

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 26

Artikel: Moabit überwinden
Autor: Bürgi, Chudi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MOABIT ÜBERWINDEN

«Eine Liebesgeschichte zweier Frauen im Deutschen Herbst»: so hat der Orlanda Frauenverlag Traude Bührmanns Erzählung «Flüge über Moabiter Mauern» umschrieben. Dies verdeutlicht schon, weshalb das Interesse an der 1987 erschie-

nenen Erzählung gross ist: eine Geschichte über die Liebe - lesbische Liebe - und zugleich eine Geschichte in unserer politischen Realität; jüngste Geschichte - auch die der Frauenbewegung der letzten fünfzehn Jahre. Am 26. Januar 1988 hat

Traude Bührmann auf Einladung des Frauenbuchladens im Quartierzentrum Kanzlei aus «Flüge über Moabiter Mauern» gelesen. Bei dieser Gelegenheit führte Chudi Bürgi ein Gespräch mit ihr.



Foto: Brigitte Marassi

Traude Bührmann im Kanzleizentrum Zürich

Die Erzählung beruht auf einer realen Begegnung: die beiden Frauen lernen sich im Gerichtssaal kennen: Katharina, angeklagt als Unterstützerin einer terroristischen Vereinigung, die Ich-Erzählerin, Journalistin einer feministischen Zeitschrift. Zwei Jahre, von 1977 bis 1979 dauern diese «Flüge über Moabiter Mauern»: Briefe, die hin und her gehen, kurze Besuche alle zwei Wochen. Traude Bührmann stellt in ihrer Erzählung diese zwei Jahre bis zur Entlassung Katharinas dar, aus der Sicht der Frau «draussen»; Katharina kommt in den zitierten Briefen zu Wort. Eigentlich hätten sie die Idee schon 1978 gehabt, erzählt Traude, beide fanden sie, dass sie das Aussergewöhnliche ihrer Situation aufschreiben und veröffentlichen sollten. Aber nach der Entlassung Katharinas sei es doch nicht zustande gekommen; Katharina konnte nach dieser langen Zeit im Knast nicht schon wieder darüber schreiben. Traude Bührmann aber liess die Geschichte nicht los; die Erfahrung war ihr wichtig, und sie schien ihr auch für andere wichtig, besonders da, wo sie, z.B. bei ersten Volkszählungs-Boykott-Aktionen in der BRD, feststellte, wie viele Frauen Angst haben vor staatlichen Repressionen, wenn sie sich wehren, - Angst eben vor allem auch vor dem Knast. «Von daher lag mir auch noch mal daran, die Geschichte zu veröffentlichen, weil mir persönlich die Auseinandersetzung mit dem Knast auch ein Stück Angst davor genommen hat, weil es ganz einfach durchsichtiger geworden ist.»

Aber wäre es nicht gerade da wichtig gewesen, wenn Katharina sich dazu geäussert hätte; sie hat ja den Knast direkter - von innen - erlebt. «Ihr lag nicht soviel daran. Die Unterschiede in unserem politischen Handeln wurden auch hier wieder ganz deutlich.»

Die Frage nach der Realität

In «Flüge über Moabiter Mauern» zitiert die Autorin einen Brief Katharinas: «Da stehen wir beide nun, und die Unterschiedlichkeit ist zwischen uns. Und das wissen wir beide von Anfang an, und das ist auch das, wenn wir von 'Schwierigkeiten' gesprochen haben. Eine Sache, bei der wir beide schon wieder schreien können. Wir müssen jetzt versuchen, gut damit umzugehen.» (S.73). Die Unterschiede zeigen sich in ganz vielen Momenten und Aspekten: Katharina denkt in «menschlichen Kategorien», spricht von Revolution und nationaler Befreiung; die Ich-Erzählerin denkt in feministischen Kategorien und spricht von Frauenbefreiung. Und während die eine die Gesetzmässigkeiten betont, verteidigt die andere die Zufälle.

«In unserer Staatsfeindlichkeit waren wir uns einig. Bei der Wahl der Waffen schieden sich unsere Geister. Wir bestritten unsere Standorte, Katharina die öffentlich erklärte Kriegsfront, ich die tausendundeine Front des alltäglichen Kleinkrieges. Wir stritten um den Feind Nummer eins: den imperialistischen Staat und den imperialistischen Mann. Wir stritten um unsere Redezeit. Auf Stühlen zwischen zwei Anstaltsuniformen und zwei Staatsschützern, an einem Tisch vor vergittertem Fenster, uns gegenüber. Fünfzehn Minuten für jede. Doch sie hatte die lautere Stimme, und ich liess sie reden wegen ihrer besonderen Situation. Dabei vergass ich meine besondere Situation.» (S.9). Die Realität, das ist zum einen diese besondere Situation, in denen Mauern sie trennen, in denen Begegnungen nur mit Zustimmung der Behörden und unter ihrer Aufsicht möglich sind, in denen es kaum Berührungen gibt und eine Rose als mögliche Waffe auf dem Röntgentisch landet.

Aber nicht nur um die Darstellung der von aussen aufgedrängten Realität geht es in dieser Erzählung. Traude Bührmanns Motivation war, eben gerade zu zeigen, wie ihre Vorstellung von Realität sich in dieser Zeit verändert hat, ihr dieses andere die Kraft gab, diese Extremsituation auszuhalten und der Knastsituation etwas entgegenzusetzen.

Das lächelnde Lebendige

Traude Bührmann hat ihrem Buch ein Zitat von Christa Wolf vorangestellt: «Es ist das andere, das sie zwischen ihren scharfen Unterscheidungen zerquetschen, das Dritte, das es nach ihrer Meinung überhaupt nicht gibt, das lächelnde Lebendige, das imstande ist, sich immer wieder aus sich selbst hervorzubringen, das Ungetrennte, Geist im Leben, Leben im Geist.»

Im Gespräch sagt sie dazu: «Das Leben in Gedanken, das war neu für mich, hat mich fasziniert, weil dabei alles möglich ist und es keine Grenzen gibt; alles was ich tue, muss ja vorher auch gedacht werden, und in dieser Situation ist mir eine Kraft, eine Stärke innerhalb des Denkens noch mal ganz bewusst geworden... Ganz entscheidend an dem Zitat ist das 'lächelnde Lebendige', 'das Dritte'; es ist ausserhalb des Sichtbaren, es ist schwierig zu benennen, es ist das, was dazwischensteht. Mit dem Knast wollen sie Persönlichkeiten brechen; das 'lächelnde Lebendige', das kennen sie nicht und können es deshalb nur schwer

brechen!» Das lächelnde Lebendige ist auch das, was die beiden Frauen trotz ihrer Unterschiedlichkeit verbindet – es sind die Flüge über die Moabiter Gefängnismauern, es ist Liebe, Fantasie, Poesie. In der Extremsituation Knast verändert sich die Wahrnehmung: «Für mich war es auch ganz wichtig, die Frage nach der Realität zu stellen, was ist denn überhaupt real, was ist nicht real, und ich habe gemerkt, dass die andere Ebene, die Ebene der Fantasie, die Ebene des Briefeschreibens etwas ganz Reales für mich ist; hab die Zeit und den Raum genommen für ein Zusammenleben in Gedanken, auch das geht nicht zwischen Tür und Angel, sondern Verabredungen für Sonntag den ganzen Tag, spazieren, Briefe schreiben, es war nicht mehr so was wie ein Hirngespinnst, sondern ein konkretes Sich-aufeinander-Beziehen.»

Die Bedeutung der Fantasie umschreibt Traude im Buch im Zusammenhang mit Eva Forests Gefängnistagebuch: «Erst jetzt beginne ich zu begreifen, bekomme eine Ahnung davon, wie Eva Forest aus der Realität der Folterkammer herausgesprungen ist. Nachdem sie gequält, gefoltert, ohnmächtig wurde, wacht sie wieder auf. Ein Gefühl unvergleichlicher Lebensfülle durchdringt sie. Als sie erkennt, dass sie sich immer noch in der Folterkammer befindet, springt sie 'von einer Bewusstseinsebene auf die andere.' Sie sagt zu diesem Erlebnis: '...jetzt glaube ich, dass die Fantasie der sich bewegende Motor ist... mittels der Fantasie eine Fiktion ersinnen, ist eine Art und Weise, einen neuen Weg in die Realität zu eröffnen und dadurch auf sie einzuwirken und sie zu modifizieren.' Mit dieser materialistischen Herangehensweise an Fantasie will ich Katharina locken. Ich weiss, bei dem Wort 'Fantasie' sträuben sich ihr sämtliche Haare. Sie will mit dieser Spinnerei nichts zu tun haben und erzählt gleichzeitig: Wenn ich die Enge der Zelle nicht mehr ertrug, habe ich die Wände von mir weggedrückt, so weit, bis ich wieder atmen konnte.» (S.36). Sicher, der Wechsel von einer Bewusstseinsebene auf die andere ist auch gefährlich; viele haben nicht mehr zurück gefunden und sind verrückt geworden.

«Wären wir nicht verrückt gewesen, hätten wir uns, unsern Anfang, unseren Blick auf eine Zukunft nicht erlebt.» (S.25). «Ja», sagt Traude im Gespräch, «wir waren verrückt; das bedeutet, dass wir die Welt anders gesehen haben als üblich, als normal; die Frage der Zeit zum Beispiel – was ist eine Minute, eine Stunde überhaupt! Vieles hat sich verdreht und vieles entsprach nicht mehr dem Sinne, wie wir es bisher erfahren hatten.» Nicht nur die Wahrnehmung der Zeit verändert sich; auch Entfernungen, die Natur und Alltägliche werden anders – sensibler – wahrgenommen: «Erstaunlich fand ich, dass ich durch Katharina öfters auf Dinge aufmerksam gemacht worden bin; die schönsten Naturbeschreibungen habe ich von Katharina aus dem Knast bekommen; sie hat wieder angefangen, Bäume und Blätter wahrzunehmen, gemerkt, wie unbewusst sie durch die Strassen geht; im Knast ist die Situation der Mauern und das Tote so offensichtlich, da bekommt jedes Blatt, das ja Lebendigkeit bedeutet, und jeder Vogel grosse Bedeutung. Ausserhalb des Knastes lenken wir uns durch alles Mögliche ab.»

Diese Sensibilisierung kommt auch in der

Sprache zum Ausdruck. Katharinas Briefe wie Traude Bührmanns Erzählung sind poetisch; die Sprache – das Spiel mit der Sprache – als ein Mittel, dieser harten Knastsituation etwas entgegenzusetzen.

Lesbischsein als Lebensphilosophie

Bei der Begegnung mit Traude Bührmann anlässlich ihrer Lesung in Zürich waren einige Frauen erstaunt: Sie hätten sich die Autorin anders vorgestellt, irgendwie Forscher, härter, kämpferischer. Traude wirkt sehr fein, etwas zurückhaltend; liest eher leise, ist aber zugleich ruhig und sicher. Diese Erwartungshaltung kann eigentlich nicht aus der Lektüre des Buches entstehen; ich vermute, es liegt eher an ihrem engagierten Verständnis vom Lesbischsein und am zentralen Thema 'Knast', und es macht eine der Qualitäten des Buches aus, dass Traude Bührmann mit ihrer Genauigkeit Erwartungshaltungen nicht einfach bestätigt. Zwei Formen von Kritik hätte sie gekriegt, neben vielen positiven Reaktionen: Die einen, vor allem antiimperialistische Frauen, fänden das Buch unpolitisch, eben 'nur' eine Liebesgeschichte, und sie fänden vor allem, dass Katharina zu kurz komme, in dem was sie denke und für welche Inhalte sie kämpfe: «Zum Vorwurf, Katharinas Denken komme zu kurz, kann ich nur sagen, dass mich Katharina beeindruckt hat in ihrem Verhalten gegenüber staatlichen Behörden, Staatsanwälten, Richtern, Bullen. Es hat für mich eine grössere Bedeutung, wie sich jemand verhält, als das, was in irgendwelchen Statements formuliert wird. Das macht für mich auch Politik aus, zu sehen, dass jemand unter diesen Bedingungen seine Persönlichkeit wahr und alles dransetzt, dass sie nicht zerbrochen wird – und das ist für mich politischer als jede andere Aussage.» Der andere Vorwurf kommt von Lesben: Das Buch sei nicht wirklich ein 'Lesbenroman', weil die Sexualität fehle. Aber wie denn Sexualität darstellen, in einer Situation, in der sie nicht gelebt werden kann! Und ausserdem – und das ist ihr wichtig – versteht sie Lesbisch-Sein in einem umfassenderen Sinn: «Für mich bedeutet das in erster Linie, mich ganz parteilich auf Frauen zu beziehen, sei es natürlich im Bezug auf die Sexualität, aber genauso gut in meinem Denken, in meinem Leben insgesamt. Lesbischsein ist eine Lebensphilosophie, sagte nach der Lesung eine der anwesenden Frauen im Gespräch, und ich denke, das ist es auch, was es am ehesten trifft.»

Für ihre Erzählung 'Flüge über Moabiter Mauern' hat Traude Bührmann den ersten Lesbenliteraturpreis des Grupo Salon in Hamburg bekommen. Unabhängig davon, dass sie die Preisträgerin war, begrüsst sie dessen Einführung; denn jede Äusserung von Lesben, jedes Öffentlich- und Erkennbarmachen ist wichtig, denn noch immer leben sehr viele Lesben im Versteckten. Wenn im Zusammenhang mit «Lesbenliteratur» von Einengung gesprochen wird, empfindet sie das als Anmassung. «Wir müssen stolz sein können auf das, was wir machen, wir müssen uns sichtbar machen.»

Chudi Bürgi

Traude Bührmann: Flüge über Moabiter Mauern. Orlan-da Frauenverlag, Berlin 1987